

kultunews
präsentiert

kultumovies

DAS KINOMAGAZIN * DIE BESTEN FILME 8|2026



Neue Filme Teenage Sex and Death at Camp Miasma | Salz & Wasser
Spaziergang nach Syrakus | Oh la la 2 – Neue Tests, neues Chaos | Exit 8
Der Klang der Stradivari | Im Spiegel meiner Mutter | Steckerlfischfiasko

Stars Halle Bailey | Callum Turner | Gillian Anderson | Birgit Minichmayr
Charly Hübner | Christian Clavier | Corinna Harfouch | Sebastian Bezzel



BIRGIT MINICHMAYR

„Ein filmisches Wunder.“
CRITIC.DE

„Mit Abstand das Beste dieses Cannes-Jahrgangs.“
ARTECHOCK

„Sandra Wollner hat einen Klassiker für die Zukunft geschaffen.“
FRANKFURTER RUNDSCHAU



FESTIVAL DE CANNES
UN CERTAIN REGARD PRIZE
2026

EVERYTIME

EIN FILM VON SANDRA WOLLNER

AB 6. AUGUST NUR IM KINO

LOTTE SHIRIN KEILING TRISTÁN LÓPEZ CARLA HÜTTERMANN NAOMI ELIA RICHARD

CHARADES PRÄSENTIERT EINE THE BARRICADES & PANAMA FILM PRODUCTION IN KOPRODUKTION MIT ZDF IN ZUSAMMENARBEIT MIT ORF FILM/FERNSEH-ABKOMMEN DREHBUCH UND REGIE SANDRA WOLLNER KAMERA GREGORY OKE
SCHNITT RAHME BRUUN MUSIK DAVID SCHWENHART SOUNDDESIGN & MIX DOMINIK LEUBE VISUELLE EFFEKTE BARBARA SALON SZENE-SET-DESIGN JANA LIEBELLE GERALD FREHMUTH KOSTÜMBILD NADINE BOSE HAARE VIRGINIE THORAUEN ROSA SINGHOFFEN
TON JOHANNES SCHMELTZER-ZEINIGER CASTING BARBARA MÜLLER JACQUELINE RITZ CREATIVE PRODUCER ASTRID SCHÄFER FERNÁNDEZ PRODUZIERT VON LEXI FRANK VIKTORIA STOLPE DAVID SONN IM VERLEIH VON BESTSTENT FILMVERLEIH

PANAMA FILM | Barricades | ZDF | ORF | ORF | Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien | FILM | KINO | eutrogen | MBB | FFF | INDUSTRIELLAGER | AUSTRIA | S&P | [Logo]

LIEBE LESER:INNEN!

Von wegen Sommerloch: Im August hat das Kino einiges zu bieten – nicht nur seichte Unterhaltung, sondern einige der spannendsten Filme des Jahres. Mit Regisseur Faraz Shariat habe ich über seinen Thriller „Staatsschutz“ gesprochen, der furchtlos dem Rechtsruck ins Auge schaut. Mit Birgit Minichmayr über die komplexe Trauerbewältigung in Sandra Wollners „Everytime“. Und wer vor allem Bock auf Blockbuster hat, kommt mit unserem Titelfilm „The End of Oak Street“ voll auf seine Kosten.

Viel Spaß dabei!
Matthias Jordan

HALLE BAILEY

Romcom, die erste: Was wäre eine romantische Komödie ohne gewagte Pläne und komplizierte Missverständnisse? In **You, me & Italy** (ab 5. 8.) spielt die aus dem Remake von „Arielle, die Meerjungfrau“ bekannte Bailey Anna, die eigentlich nur Urlaub machen will – allerdings unerlaubterweise in der toskanischen Villa ihrer Zufallsbekanntschaft Matteo. Als morgens dessen Mutter vor der Tür steht, gibt sich Anna lieber als Matteos Verlobte aus, als ins italienische Gefängnis zu wandern. So wird der idyllische Trip zum Stressalbtraum, und es hilft so gar nicht, als plötzlich auch noch Matteos Cousin Michael (Regé-Jean Page aus „Bridgerton“) auftaucht – denn im Gegensatz zu Matteo fühlt sich Anna von ihm magisch angezogen. Jede Menge Drama ist vorprogrammiert, dazu gibt es in der Komödie von Kat Coiro Sommervibes, eine spektakuläre Toskana-Kulisse und liebevoll gefilmte Delikatessen – denn Anna ist hauptberuflich Köchin. *mj*

CALLUM TURNER

Romcom, die zweite: Im echten Leben hat der britische Schauspieler gerade erst Popstar Dua Lipa geheiratet. In **One Night only** (ab 27. 8.) ist die Sache komplizierter: Hier dürfen Singles nur in einer einzigen Nacht im Jahr legal Sex haben. In New York treffen der frisch getrennte Owen (Turner) und die hoffnungslos romantische Allie (Monica Barbaro) aufeinander – doch beide wollen eigentlich mehr als einen One-Night-Stand. Klingt dystopisch, ist aber eine Liebeskomödie von Will Gluck, seit Hits wie „Einfach zu haben“ und „Wo die Lüge hinfällt“ ein Veteran des Genres. *mj*





The End of Oak Street

Der nächste große Sommerblockbuster stammt ausgerechnet von David Robert Mitchell. Aber so unerwartet ist das gar nicht.

Filme über Dinosaurier sind ein bisschen wie Filme über Motorradfahrer namens Werner Wernersen: Es gibt genau ein Franchise, das das Genre dominiert, und bis heute hat niemand das Original aus den 90ern toppen können. Im Falle der Dinos geht es natürlich um „Jurassic Park“ – einen Blockbuster mit so viel Strahlkraft, dass jeder Film, der die urzeitlichen Kreaturen auf die Leinwand holt, sich bis heute damit vergleichen lassen muss. Natürlich laufen noch immer Fortsetzungen im Kino, zuletzt „Jurassic World: Die Wiedergeburt“ von 2025. Aus beiden Gründen ist ein Film, der völlig unabhängig davon eine eigene Dino-Geschichte erzählen will, ein Wagnis. Aber wenn wir eines über David Robert Mitchell wissen, dann dies: Wagnisse sind genau sein Ding. Man könnte auch sagen: Das muss kesseln!

Mit seinem neuen Film „The End of Oak Street“, bei dem Mitchell das Drehbuch geschrieben, Regie geführt und koproduziert hat, wagt er sich in ganz neue Gefilde vor – was wiederum zu erwarten war. Denn noch war jedes Projekt des US-Amerikaners so ganz anders als die Vorgänger. Sein erster Spielfilm „The Myth of the American Teenager“ war eine Coming-of-Age-Komödie, sein zweiter war der Überraschungshit „It follows“ – einer der Filme, der 2014 die bis heute andauernde Welle des sogenannten „Elevated Horror“ mitbegründet hat. Andere Filmemacher hätten das dadurch verdiente Geld und Vertrauen zu halten versucht, indem sie weiter auf Horror setzen – Mitchell hat stattdessen „Under the Silver Lake“ (2018) gedreht, eine surreale, versponnene Neo-

Noir-Satire über Verschwörungen in Hollywood, die gerade mal ein Viertel ihres Budgets einspielte.

Plötzlich prähistorisch

Vielleicht hat es deshalb acht Jahre gedauert, bis Mitchells nächster Film in die Kinos kommt. Und vielleicht arbeitet er deshalb an einer „It follows“-Fortsetzung mit dem naheliegenden Titel „They follow“. Doch davor gibt es eben „The End of Oak Street“. Und die Geschichte könnte durchaus einem Blockbuster der 80er entspringen – oder einer Episode der „Twilight Zone“. Eigentlich führen Denise Platt (Anne Hathaway), ihr Mann Greg (Ewan McGregor) und die Kinder Audrey (Maisy Stella) und Brian (Christian Convery) das perfekte US-Vorstadt-Leben. Doch nach einem mysteriösen Ereignis stellen sie fest, dass die gesamte Nachbarschaft in eine prähistorische Wildnis transportiert wurde – hungrige Dinosaurier inklusive. Die Familie stellt sich den Monstern entgegen, mit wenig mehr als einer Schrotflinte. Das verlangt zugleich, dass lang gehegte Familienkonflikte endlich beigelegt werden.

Nicht nur die Dinosaurier erinnern dabei an Steven Spielberg: Auch die Mischung aus effektintensiver Action mit einer emotionalen Familiengeschichte hat der König der Blockbuster perfektioniert. Mit seiner 80er-Nostalgie passt „The End of Oak Street“ zudem perfekt in eine Gegenwart, die von Remakes, Sequels



Foto: Warner Bros. Pictures

**Science-Fiction**

US 2026 | 99 Min.

Warner Bros. Pictures Germany

Regie: David Robert Mitchell

mit Anne Hathaway,

Ewan McGregor,

Maisy Stella,

Christian Convery

Für Fans von

„Jurassic Park“

Ab 13. 8. im Kino

und „Stranger Things“ geprägt ist. Doch Mitchells Film ist ein eigenständiges Werk – und allein deshalb begrüßenswert. Dass sich Mitchell mit „The End of Oak Street“ dennoch mehr denn je dem Mainstream zuwendet, zeigt auch J. J. Abrams' Beteiligung als Produzent: Abrams hat sich zunächst mit kreativen Fernsehideen wie „Lost“ einen Namen gemacht, ehe er Franchises wie „Star Trek“ oder „Star Wars“ wiederbelebt hat.

Ist „Oak Street“ ein „Cloverfield“-Film?

Im besten Fall kommen dabei moderne Genreklassiker wie „Cloverfield“ heraus – einen weiteren Film über riesige Monster. Dass Abrams bei „Oak Street“ dabei ist, hat im Internet für die fixe Idee gesorgt, auch der neue Film könnte mit dem „Cloverfield“-Universum verknüpft sein. Diese Art von Verschwörungstheorie wiederum würde Sam gefallen, dem von Andrew Garfield gespielten paranoiden Protagonisten von „Under the Silver Lake“.

Und was wäre ein Blockbuster ohne Hollywood-Stars? Mit Anne Hathaway und Ewan McGregor hat Mitchell zwei davon an Bord, die beides können: große Popcorngegnen und intime, auch mal unerwartete Momente. Insbesondere Hathaway hat das allein in diesem Jahr schon mehrfach unter Beweis gestellt, mit Performances in so unterschiedlichen Filmen wie der Comedy-Fortsetzung „Der Teufel trägt Prada 2“, dem Fantasy-Epos „Die Odyssee“ und – da ist er wieder, der Arthouse-Horror – „Mother Mary“. Diese Vielseitigkeit macht sie zur perfekten Muse für einen Regisseur, der mit jedem Projekt etwas Neues probiert. Und wenn „The End of Oak Street“ tatsächlich zu einem zweiten Dino-Franchise werden sollte, wäre das schon aus Wettbewerbsgründen eine gute Nachricht.

Matthias Jordan

»Wenn Musik verbindet: eine einfühlsame und mitreißende Suche nach Harmonie.«

LE FIGARO

DER KLANG DER Stradivari



EIN FILM VON
GRÉGORY MAGNE

Hier Trailer schauen:



AB 6. AUGUST
IM KINO

weltkino

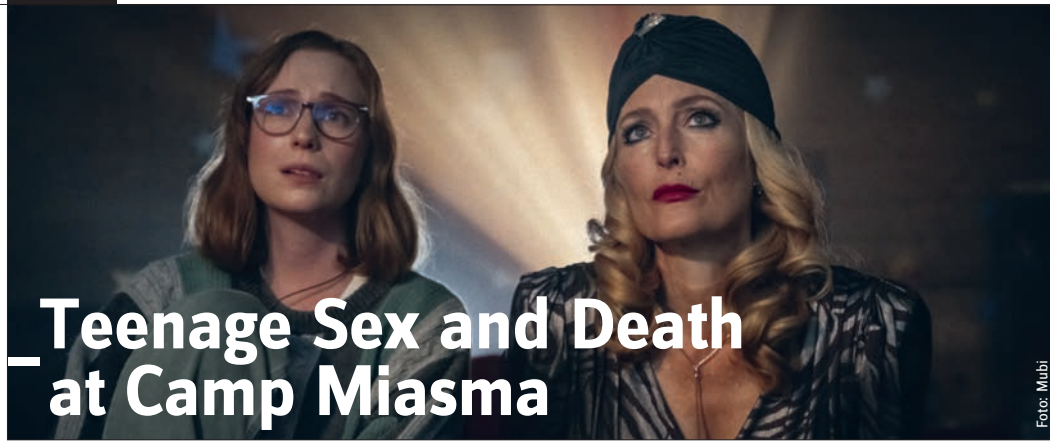


Foto: Mubi

Teenage Sex and Death at Camp Miasma

Der Film beginnt mit einer Eröffnungssequenz, die jedem Slasher-Fan die Tränen in die Augen treiben dürfte. Im Eilverfahren läuft vor uns die Franchisewerderung des fiktiven Billighorrorfilms „Camp Miasma“ ab. Videokassetten mit immer skurrileren Fortsetzungen bilden sich zu einem riesigen Stapel, Zeitungsartikel informieren über den kometenhaften Aufstieg der Reihe und sezieren minutiös den darauffolgenden Fall. Keine Frage: Hier standen ikonische Serien wie „Freitag, der 13.“ Pate. In Jane Schoenbruns Film „Teenage Sex and Death at Camp Miasma“ soll nach der bewegten Franchisegeschichte nun ein neuer Teil her. Inszeniert von Nachwuchstalente Kris (Hannah Einbinder), die nach einem experimentellen Sundance-Erfolg eine betont feministische Richtung einschlagen will. Dazu sucht sie das Gespräch mit Billy (Gillian

Anderson), die im Original einst das „Final Girl“ verkörperte. Zwischen den beiden Frauen entspinnt sich ein intensiver Gedankenaustausch. Über den Film selbst, aber auch darüber, wie Horrorfilme in jungen Jahren zur Charakterentwicklung beitragen. Ein weiterer wichtiger Faktor: Die 80er-Slasher waren bekanntermaßen sexuell aufgeladen, die von den Killern eingesetzte Stichwaffe wurde nicht selten als Phallussymbol interpretiert. Jane Schoenbrun („I Saw the TV Glow“), selbst non-binär, dreht ein Genre einmal komplett auf links. Und einen modernen Slasher gibt's obendrauf. Denn während sich die beiden Frauen angeregt in der Hütte unterhalten, erwacht draußen in den Wäldern der einstige „Camp Miasma“-Killer „Little Death“ zu neuem Leben... aw



**Horror/Thriller/
Comedy**

US/CA 2026
106 Min. | Mubi
Regie: Jane Schoenbrun
mit Hannah Einbinder,
Gillian Anderson,
Jack Haven

Für Fans von
„The Cabin in the
Woods“ und „Freitag,
der 13.“

Ab 20. 8. im Kino

Spaziergang nach Syrakus



Literaturverfilmung

DE 2026 | 98 Min.
Pandora Film
Regie: Lars Jessen,
mit Charly Hübner, Lina
Beckmann,
Thorsten Merten

Für Fans von
„Sonnenallee“

Ab 20. 8. im Kino

„Das Begräbnis“, „Das Fest der Liebe“, „Für immer Sommer 90“, „Micha denkt groß“ oder „Polizeiruf 110“: In zahlreichen Serien und Filmen verkörpert der Mecklenburger Charly Hübner ostdeutsche Figuren und ihren Weg in der (wiedervereinigten) Welt – er ist auf diese Weise durchaus ein Chronist ostdeutscher Befindlichkeit. Und die Befindlichkeit von Paul Gompitz (Hübner) ist nicht gut. Der Rostocker weigert sich 1982, zu akzeptieren, dass er nicht in sein Sehnsuchtsland Italien reisen darf, nach Syrakus auf Sizilien. Gompitz möchte sich seinen Traum erfüllen und dann zurück in die DDR. Abgelehnt. Also überlegt sich der Kellner, der nie studieren durfte, Alternativwege. Seiner Frau Anne (Hübners echte Frau Lina Beckmann) verheimlicht er seine Aktivitäten über Jahre hinweg ... Basierend auf F. C. Delius' gleichnamiger Erzählung, die wiederum inspiriert ist von der Flucht des DDR-Bürgers Klaus Müller 1988, erzählt Hübners Regiefreund Lars Jessen eine bummelige, gemütliche Geschichte ohne jede Dramatik, mit einigen Logiklöchern in der Handlung und einem unnötig geänderten Schluss gegenüber der Vorlage. Die

Hinzuerfindung der Figur von Anne bei gleichzeitiger Beibehaltung der Heimlichtuererei von Paul macht den überzeugten Reisesüchtigen zu einem krassen Egoisten, der seine Frau jahrelang anlügt, sie zurücklässt und damit den Repressalien des DDR-Regimes ausliefert. Die Moral von der Geschichte: Wer mit allen Mitteln in die Ferne schweift, findet dort vielleicht die Freiheit, er verliert auch die Liebe und die Heimat. Aber selbst das ist in diesem bummeligen Film von keiner nennenswerten Dramatik. vs



Foto: Pandora Film

Everytime

Kaum ein Film hat so bildgewaltig und zugleich eigenwillig von Trauer erzählt wie Sandra Wollners neues Drama – auch dank Hauptdarstellerin Birgit Minichmayr.

Foto: The Barricades/Panama Film/Gregory Oke



Drama

DE/AT 2026 | 123 Min.

Eksystent Filmverleih

Regie: Sandra Wollner
mit Birgit Minichmayr,

Tristán López, Lotte
Shirin Keilling

Für Fans

„A Ghost Story“,
„Memoria“

Ab 6. 8. im Kino

Frau Minichmayr, was hat Sie an „Everytime“ angezogen?

Birgit Minichmayr: Ich verfolge die Regisseurin Sandra Wollner seit ihrem ersten Film „Das unmögliche Bild“. Ich bin sehr beeindruckt von ihrer ungewöhnlichen Art, zu erzählen. So ist es mir auch mit dem Drehbuch zu „Everytime“ gegangen, in dem sie einen außergewöhnlichen Zugang zum Thema Trauerbewältigung findet: ein immenser Verlust, der sich zum Ende in eine Utopie begibt. Auch, dass die Erzählung nach dem Todesfall ein Jahr pausiert, fand ich sehr klug.

Der Film vereint einen naturalistischen Ansatz mit surrealen und richtiggehend magischen Momenten – eine schwierige Balance. Haben Sie sich stärker auf der einen oder der anderen Seite eingeordnet?

Minichmayr: Der Spielstil, den Sandra gesucht hat, war auf jeden Fall extrem dokumentarisch. Sie hat das sehr erdige, bodennahe Beobachten einer Kleinfamilie gesucht, die mit einem Verlust umgehen muss. Das Magische kommt ja von außen hinzu.

Sie spielen Ella, die ihre Tochter Jessie bei einem Unfall verliert. Aber wie Sie schon sagten, werden viele Szenen, die in anderen Filmen im Zentrum stünden, gar nicht gezeigt, etwa das Begräbnis. Wie war es, Trauer zu spielen, die so wenig sichtbar ist?

Minichmayr: Für mich war es sehr befreiend, dass Ellas Trauer so sehr nach innen gezogen wird. Dadurch, dass sie auch Mutter einer kleineren Tochter ist, erzählt der Film auch viel über das Weitermachen, das Weiterfunktionieren. Gleichzeitig ist Ella tief verwundet, sie fühlt sich geradezu radioaktiv ver-

strahlt. Am Set habe ich zwei Bücher in Endlosschleife gelesen, in denen Autorinnen über den Verlust ihrer Kinder schreiben: „Dreh dich um“ von Therese Tungen und „Carls Buch“ von Naja Marie Aidt. Beide schreiben über das Paradoxe, sich zu wünschen, dass die Welt stillsteht – aber das tut sie natürlich nicht.

Ein Gefühl, dass dadurch verstärkt wird, dass die Verstorbene Ella eigentlich überleben sollte.

Minichmayr: Thomas Brasch hat das toll auf den Punkt gebracht: „Vor den Vätern sterben die Söhne“. Es ist etwas Widernatürliches, dass unsere Kinder vor uns gehen. Aber auch der Tod an sich kann sich so anfühlen, weil wir eben nicht wissen, was danach kommt.

Im Film reist Ella schließlich mit ihrer zweiten Tochter Melli und Lux, dem Freund von Jessie, den viele für ihren Tod verantwortlich machen, nach Teneriffa. Dort geschieht dann etwas eigentlich Unmögliches ...

Minichmayr: Das finde ich ja so toll! Sandra Wollner hat damit auch eine Art Ode an den Film geschaffen, weil sie ihm andere Gesetzmäßigkeiten erlaubt und uns daran erinnert, was Kino wirklich kann. Es ist fast eine Art Adaption von Schrödingers Katze: Jemand ist anwesend und abwesend zugleich. Das Ende ist für mich auch sehr spirituell. Deshalb ist es für mich auch gar nicht so interessant, was sozusagen wirklich passiert – da gibt es ja sehr unterschiedliche Interpretationen. Es geht darum, nicht dem eigenen Bedürfnis nach Realität oder Verständnis nachzugeben, sondern sich der Utopie zu überlassen.

Interview: Matthias Jordan

Staatsschutz

In seinem Thriller konfrontiert Regisseur Faraz Shariat eine Staatsanwältin mit der Erkenntnis, dass die deutsche Justiz von rechts unterwandert ist.

Faraz, dein Debütfilm „Futur Drei“ war teilweise autobiografisch und erzählt eine sehr persönliche Geschichte. „Staatsschutz“ hat jetzt deutlich weniger mit deinem Alltag zu tun. Faraz Shariat: „Futur Drei“ ist aus einer DIY-Mentalität entstanden, aus einer Frustration, wie in den deutschen Medien Geschichten um Queerness und Migration erzählt werden – oder eben nicht erzählt werden. Es gab also schon ein aktivistisches Moment, auch wenn ich nah bei mir geblieben bin. Nach „Futur Drei“ habe ich viel entwickelt, aber nichts hat die Schlagkraft gehabt, um daraus meinen nächsten Kinofilm zu machen. Das lag auch daran, dass der gesamtgesellschaftliche Rechtsruck meinen künstlerischen Prozess sabotiert hat.

Dann muss „Staatsschutz“ ja gerade recht gekommen sein.



Thriller

DE 2026 | 113 Min.

Plaion Pictures

Regie: Faraz Shariat

mit Chen Emilie Yan,

Julia Jentsch, Alev Irmak

Für Fans von

„Futur Drei“

Ab 27. 8. im Kino

Shariat: In dieser Phase hatte ich das Glück, Claudia Schaefer kennenzulernen, die zu diesem Zeitpunkt schon das Drehbuch zu „Staatsschutz“ geschrieben hatte. Ich habe es in einer Nacht durchgelesen und bin total dankbar für diese Begegnung, die für mich schon fast etwas Schicksalhaftes hat. Auch wenn die Welt des Films sehr weit weg ist von meiner Lebensrealität, gibt es viele Ansatzpunkte: Systemische Gewalt, strukturelle, unsichtbare Antagonismen – diese Dinge spielen in „Futur Drei“ genauso eine Rolle wie in „Staatsschutz“.

Im Zentrum steht die Staatsanwältin Seyo Kim, gespielt von Chen Emilie Yan, die Opfer eines rechtsextremen Anschlags wird und bald feststellt, dass es innerhalb der Justiz kaum Rückendeckung für sie gibt. Spannend ist dabei, wie wir uns auch Seyo erst annähern müssen, sie ist ja lange Zeit eine auch für uns verschlossene Figur.

Shariat: Das war eine große Herausforderung! Ich mag es, filmisch zu experimentieren und auch tonale Entwicklungen zuzulassen, aber das ist auch immer ein Risiko, weil dadurch sozusagen der Film spürbarer wird. Bei „Staatsschutz“ wollte ich mit einer Beschreibung dieser Arbeitswelt und ihrem Alltag beginnen. Staatsanwälte und Behörden an sich verlangen ja von den Menschen, die dort arbeiten, eine sehr distanzierte, affektkontrollierte Haltung – daher ist auch der Modus des Films am Anfang fast dokumentarisch: Wir sind sehr weit weg, emotionalisieren kaum. Je mehr Seyo aus ihrer Rolle der Staatsanwältin rausgerissen wird, je mehr sie auch Regeln bricht, desto stärker subjektiviert sich der Blick, und wir rücken auch mit der Kamera näher ran. Am Ende steht ein Bekenntnis zum Innenleben, zur Emotion.

Der Film fängt das Gefühl von Ohnmacht gegenüber rechten Strukturen auf sehr beklemmende Weise ein. Hat er für dich trotzdem eine hoffnungsvolle Botschaft?

Shariat: Natürlich finde ich es attraktiv, diese Deutung letztendlich dem Publikum zu überlassen. Ich kann nur beschreiben, was konkret im Film passiert. Da wird auf jeden Fall sichtbar, dass aktuell eine Diskursverschiebung stattfindet, die unsere Verfassung betrifft – Menschenrechte werden zu linker, progressiver Propaganda erklärt. Das wirft die Frage auf: Was braucht es, um das wieder zurechtzurücken? Wenn wir als Gesellschaft nicht daran glauben, dass wir in der Lage sind, die Angst die Seiten wechseln zu lassen – von den vulnerabelsten Gruppen zu den Rechtsextremen – dann gibt es keine Hoffnung.

Interview: Matthias Jordan



Faraz Shariat

Foto: David Uzochnik

Foto: Lotta Kilian, Jünglinge Film

Der Klang der Stradivari



Musikdrama

FR 2026 | 102 Min.

Weltkino

Regie: Grégory Magnes

mit Valérie Donzelli,

Frédéric Pierrot,

Mathieu Spinosi

Für Fans von

„Das Vorspiel“ (2019)

Ab 6. 8. im Kino

Kann man große Kunst schaffen, nur weil man Talent hat? Oder Bedarf es dazu mehr, Teamfähigkeit etwa? Diese Frage stellt Gregory Magnes Film über ein außergewöhnliches Konzert. Astrid (Valérie Donzelli) will den Traum ihres verstorbenen Vaters erfüllen, der sich zu Lebzeiten ein Streichquartett des modernen Komponisten Charlie Beaumont (Frédéric Pierrot) schreiben ließ und es nach seinem Tod aufgeführt sehen wollte – allerdings mit vier sündhaft teuren Instrumenten des legendären Geigenbauers Antonio Stradivari. Astrid hat nun das letzte der vom Vater festgelegten Instrumente aufgestöbert, gekauft und trommelt die ebenfalls vom Vater festgelegte Besetzung des Quartetts für das Konzert zusammen. Die jedoch passen höchstens theoretisch zusammen: Lise (Marie Vialle), Violoncello, hatte früher was mit Peter (Daniel Garlitsky), zweite Violine, was nicht gut ausging, Apolline (Emma Ravier), Viola, ist Klassik-Influencerin ohne Konservatoriumsausbildung, was den eitlen Geck George (Mathieu Spinosi), erste Violine, zu Spott hinreißt. Zudem wurde das Quartett noch nie aufgeführt, und es gibt keine Referenz für die Musiker.

Die Uhr tickt, und Astrid greift nach Dauerzwist und null Fortschritt zur Notbremse: Sie sucht Charlie Beaumont



Foto: Les Films Velvet, Baxter Films

auf, damit er dem Quartett die Richtung vorgibt. Der Eigenbrötler ziert sich erst, kommt dann doch – und gemeinsam arbeiten er und die Musiker daran, aus den vielen Dissonanzen eine unvergleichliche Harmonie zu machen ... Schauspieler und Schauspielerinnen, die die Virtuosen geben und dabei mit dem Bogen irgendwie über das Streichinstrument wischen? Weit gefehlt. Magnet hat für die Rollen echte Musiker und Darsteller mit klassischer Ausbildung rekrutiert, alle spielen ihre Instrumente wirklich – und das verleiht diesem Kampf mit dem musikalischen Leviathan eine Glaubwürdigkeit, die mitreißt. vs

»Frisch, originell und voller Überraschungen.« VARIETY

Seth Rogen

Olivia Wilde

Penélope Cruz

Edward Norton



The Invite.

ALLES KOMMT AUF DEN TISCH

AB 30.
JULI IM
KINO

TRAILER

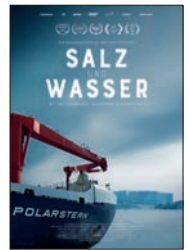




Meter um Meter fräst sich das Schiff durch die Eismassen. Die Welt, wie man sie von Bord des deutschen Forschungsschiffes „Polarstern“ auf der Fahrt durch die Antarktis erblickt, hat angesichts dieser lebensfeindlichen Umgebung und überwältigenden Schönheit etwas Unwirkliches. Ines Reinisch, Regisseurin und zugleich auch Kamerafrau, konnte die „Polarstern“ auf einer ihrer Forschungsexpeditionen begleiten. Sie porträtiert auch die Wissenschaftler:innen, die im Schichtbetrieb Wasser- und Meeresbodenproben entnehmen. Die gesammelten Daten

dienen der Klimaforschung. Denn die globale Erwärmung lässt durch die Verlagerung des antarktischen Zirkumpolarstroms warmes Wasser in die Region fließen und das Eis schmelzen. Ein rasanter Anstieg des Meeresspiegels wird die Folge sein. Nicht immer ist so ganz klar, an welches Publikum sich „Salz und Wasser“ richtet. Über weite Teile ist der Film eine Wissenschaftsdokumentation, die die komplexen Zusammenhänge zwischen Meeresströmungen und Klimaveränderungen anschaulich erläutert, wobei sich

das Forschungsteam keinen Illusionen hingibt, mit ihren eindeutigen Befunden tatsächlich die Weltgemeinschaft noch rechtzeitig zum Handeln bewegen zu können. In ihrem Off-Kommentar hingegen bedient sich Reinisch eines naiv-staunenden Tons, wie man ihn aus Kindersendungen kennt, um dann wieder mit kämpferischem Pathos die Natur zu feiern. Und tatsächlich sind es auch die oft minutenlangen Einstellungen mit spektakulären Panoramabildern von Eis-, Wasser- und Gebirgslandschaften, die nachhaltig in Erinnerung bleiben. *ascho*



Dokumentarfilm

DE/AQ 2025 | 106 Min.

Farbfilm Verleih

Regie: Ines Reinisch

Für Fans von

„Begegnungen am

Ende der Welt“ (2007)

von Werner Herzog und

„Vom Traum, unsink-

bar zu sein“ (2026) von

Tom Fröhlich

Ab 20. 8. im Kino

Exit 8



Horror

JP 2025 | 95 Min.

Plain Pictures

Regie: Genki Kawamura,

mit Kazunari Ninomiya,

Yamato Kôchi,

Naru Asanuma

Für Fans von

„Backrooms“,

„Zimmer 1408“

Ab 13. 8. im Kino

Nach dem Megaerfolg von „Backrooms“ ist der Damm endgültig gebrochen: Studios durchforsten das Internet nach Memes, YouTube-Shorts und Indiegames, aus denen sich Filme machen lassen. Ein Vorbote dieser Flut kommt aus Japan: Mit „Exit 8“ adaptiert Genki Kawamura das gleichnamige Horrorgame aus dem Jahr 2023. Darin sind Spieler:innen in einer sich endlos wiederholenden U-Bahnstation gefangen und müssen die Augen nach Anomalien offenhalten. Finden sie welche, müssen sie umdrehen, sonst beginnt alles von neuem. Coole Idee für ein Spiel – aber wie geht das als Film? Anfangs kann

man sich durchaus sorgen, denn Kawamura bleibt extrem nah an der Vorlage und beginnt sein „Exit 8“ sogar in der Egoperspektive. Doch als sein Protagonist (Ninomiya) in die unterirdische Endlosschleife gerät, wechselt nicht nur der Kamerawinkel, sondern die Adaption erweist sich auch als gelungener Drahtseilakt: Kawamura fügt durch eine emotionale Hintergrundgeschichte und antichronologische Struktur gerade genug Elemente hinzu, dass „Exit 8“ als Film funktio-

niert, bleibt aber volle anderthalb Stunden in der Bahnstation – und hält trotzdem die Spannung aufrecht. Ein paar effektive Gruselszenen und eine intensive, über weite Strecken fast wortlose Performance von Ninomiya tun das Übrige, um Fans voll auf ihre Kosten zu bringen. Selbst einen thematischen Überbau und einen emotionalen Schluss schafft der Film. Letztlich beeindruckt freilich Ökonomie und Eleganz mehr als wie auch immer gearbete Gänsehautmomente. Dennoch: Der erste unweigerliche Flop der neuen Horror-Bewegung lässt weiter auf sich warten. *mj*



Foto: 2025 E8FP

„CLAIRE FOY BEGEISTERT
AUF GANZER LINIE.“

Screen Daily

„MITTEN AUS DEM LEBEN.“

Deadline

„ZART UND WAHRHAFTIG.“

The Telegraph



Von den Oscar®-prämierten Produzenten von
12 YEARS A SLAVE und *MOONLIGHT*

Golden-Globe-Gewinnerin

Claire Foy

Oscar®-nominiert für *THE BANSHEES OF INISHERIN*

Brendan Gleeson

H WIE H A B I C H T

BASIEREND AUF DEM „SUNDAY TIMES“-BESTSELLER

AB 23. JULI IM KINO





Oh la la 2 – Neue Tests, neues Chaos

Spoiler-Alarm: Eigentlich gibt's hier nichts zu spoilern – „Oh la la 2“ ist der zweite Aufguss von „Oh la la“ von 2024 mit denselben Witzten und demselben Plot. Frédéric Bouvier-Sauvage (Christian Clavier), Wein- gutbesitzer in Bordeaux, hält sich für den Inbegriff alles Französischen – zumindest tat er das, bis im ersten Film ein Gentest ergab, dass sich in seinen Stammbaum Cherokee-Gene geschmuggelt haben. Seinen künftigen Schwager Gérard Martin (Didier Bourdon), ebenfalls stolzer Gallier, traf es noch schwerer: Sein Vater stellte sich als Deutscher heraus ... Die beiden Familienpatriarchen können sich ganz und gar nicht leiden und

müssen doch Frieden schließen, um nicht die große Hochzeit ihrer Kinder zu sprengen. Weil ein neuer, verbesserter Test Gewissheit über ihre Familienherkunft verspricht, geben Frédéric und Gérard noch einmal eine DNA-Probe ab, in der Hoffnung, dass die erste Gen-Analyse fehlerhaft war und sie sich doch als wahre Franzosen fühlen dürfen. Doch so platzt mitten in die Vorbereitungen der pompösen Party das Ergebnis, das alles noch viel schlimmer macht: Frédéric ist zur Hälfte Türke und Gérards Mutter Algerierin! Und plötzlich sind beide Fremde im eigenen Land ... Dieser Twist könnte ja durchaus die Grundlage für eine bissige Satire auf übertriebenen Nationalstolz *à la française* sein, aber heraus kommt dabei nie mehr als eine Aneinanderreihung von Klischees und Witzeleien über vermeintlich typische nationale Eigenschaften, die ihr Verfallsdatum um einige Jahrzehnte überschritten haben. So sehr Christian Clavier auch Grimassen schneidet und sich in cholerische Höchstform spielt: Das vorhersehbare Happy End mit Hochzeitsbankett kommt keine Minute zu früh. **rr**



Komödie

FR 2026 | 91 Min.

Weltkino

Regie: Julien Hervé
mit Christian Clavier,
Didier Bourdon,
Sylvie Testud,
Marianne Denicourt

Für Fans von

„Monsieur Claude
und seine Töchter“

Ab 27. 8. im Kino

Im Spiegel meiner Mutter



Drama

DE 2026 | 95 Min.

X Verleih

Regie: Jutta Brückner
mit Corinna Harfouch,
Carla Juri,
Hildegard Schmahl,
Nina Kunzendorf

Für Fans von

„Die Hände meiner Mutter“
von Florian Eichinger

Ab 20. 8. im Kino

In den 1970er-Jahren gehörte sie neben Margarethe von Trotta und Helma Sanders-Brahms zu den prägenden Stimmen des Neuen Deutschen Kinos. Nach mehr als zwei Jahrzehnten meldet sich Jutta Brückner („Hungerjahre“) als Regisseurin zurück und setzt die Auseinandersetzung mit einem ihrer zentralen Themen fort: dem nachhaltigen Einfluss, den familiäre Bindungen und die Gespenster der Vergangenheit auf ein Leben haben. In Brückners neuem Film „Im Spiegel meiner Mutter“ führt der Tod ihrer Mutter die Hochschulprofessorin Ursula Scheuner (Harfouch) zu einer schmerzhaften Selbstbefragung. Während sie den Nachlass ordnet, steigen verdrängte Erinnerungen an eine von Besitzdenken, Schuld und emotionaler Abhängigkeit geprägte Mutter-Tochter-Beziehung an die Oberfläche. Parallel untersucht die Archäologin gemeinsam mit ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiterin Melanie eine Moorleiche – ein ebenso naheliegendes wie wirkungsvolles Bild für das Freilegen verschütteter Erinnerungen. Brückner erzählt diese Spurensuche nicht geradlinig, sondern in Rückblenden und Zeitsprüngen. Realität, Erinnerung

und Imagination gehen zunehmend ineinander über. Die geheimnisvolle Melanie (Juri), die ausschließlich an Ursulas Seite erscheint, entwickelt sich dabei zu einer Projektionsfigur, die sich jeder eindeutigen Interpretation entzieht. Diese Leerstellen auszuhalten, verlangt der Zuschauerschaft einiges an Geduld ab. Weil Brückner zudem Diskurse über Wokeness und Geschlechterungleichheit allzu plakativ mitverhandelt, wirkt „Im Spiegel meiner Mutter“ insgesamt überfrachtet und überzeugt auch deshalb nur bedingt. Da kann auch Corinna Harfouch mit ihrer intensiven und zugleich präzisen schauspielerischen Leistung wenig ausrichten. **ascho**



Lebensansichten eines Huhns



Drama

GR/DE/HU 2026 | 96 Min.

Port au Prince Pictures

Regie: György Pálfi

mit Maria Diakopanayotou,

Argyris Pandazaras,

Yannis Kokiasmenos

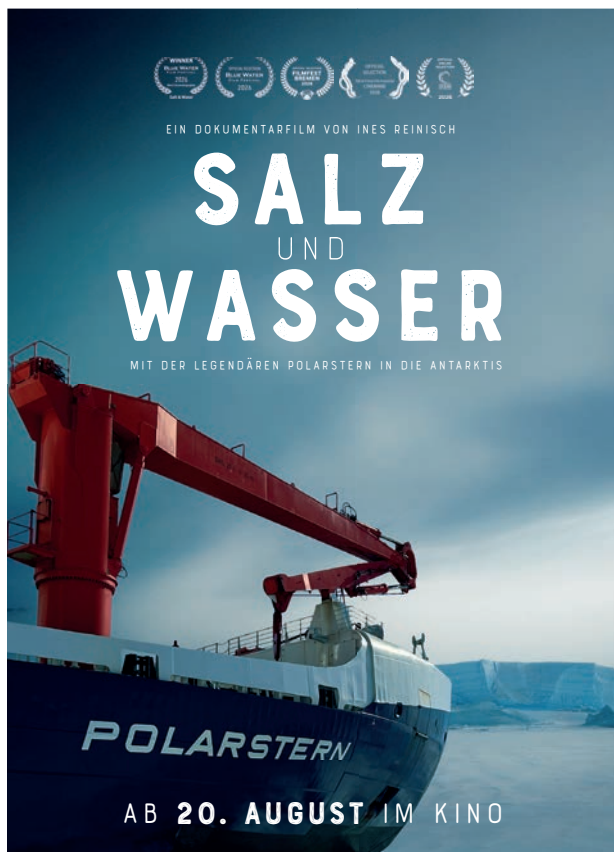
Für Fans von

Jerzy Skolimowskis „EO“

Ab 6. 8. im Kino

Diese Odyssee, die der griechische Regisseur György Pálfi mit echten Tieren (die Hauptrolle teilen sich acht Hühner), mit Tempo, Witz und ohne jegliche Animation in Szene gesetzt hat, ist Tierfabel und menschliche Allegorie zugleich. Vor allem aber zwingt sie die Zuschauer:innen zu einer neuen Sicht auf die Welt. Fast durchgehend aus der Bodenperspektive und auf Augenhöhe des Huhns gefilmt, wirkt das Treiben der Menschen rätselhaft. Um Missverständnissen vorzubeugen: Dieser Film ist nicht „Ein Schweinchen namens Babe“ – nur mit Flattervieh. Er ist definitiv auch verstörend: Diese „Lebensansichten eines Huhns“ haben Humor, sind grotesk und poetisch, offenbaren aber auch zahlreiche Grausamkeiten. Denn das Gelände des abgelegenen Restaurants dient Schmugglern und Schleusern als Quartier. Wie Vieh werden Bootsflüchtlinge dort bis zum Weitertransport weggesperrt. Das Huhn wird nicht nur zur unbedarften Zeugin, sondern ungewollt auch zum Auslöser einer menschlichen Katastrophe. Den starren Blick, mit dem die Henne erstaunt, fragend und anklagend von der Leinwand herabschaut, wird man so schnell nicht vergessen. *ascho*

Am Anfang ist das Ei. In Großaufnahme sehen wir, wie es mühsam von einem Huhn herausgepresst wird. Dann wird es hektisch. In einer schnellen Montage erleben wir, wie in der industriellen Tierhaltung Eier ausgebrütet werden, Küken auf Fließbänder purzeln und in Mastanlagen heranwachsen, um anschließend in Käfigen zur Eierproduktion verdammt zu sein. Doch einer Henne mit auffällig schwarzem Gefieder gelingt die Flucht. Sie wird blinder Passagier auf einem Lastwagen, droht, von einem Fuchs gefangen und von Autos überfahren zu werden, um schließlich im Hühnerstall eines heruntergekommenen, aber idyllisch gelegenen Restaurants mit Meeresblick zu landen.



„LEO WOODALL UND DUSTIN HOFFMAN SIND HERAUSRAGEND“

– ELLE –

„EIN EINZIGARTIGER, JAZZIGER THRILLER.“

– LE FIGARO –



(supranice)

(tiff)

(figaro)

(evolution)

LEO WOODALL DUSTIN HOFFMAN HAVANA ROSE LIU

THE PIANO TUNER

AB 2. JULI IM KINO





Foto: Constantin Film



Steckerlfischfiasco

Nachdem schon der Auftakt „Dampfnudelblues“ 2013 mehr als eine halbe Million Zuschauer:innen in die deutschen Kinos lockte, hat sich die auf den Erfolgsromanen von Rita Falk basierende Eberhofer-Reihe längst zu einem Phänomen entwickelt. Neun Filme später stehen insgesamt mehr als 10,6 Millionen verkaufte Tickets zu Buche. Das Bemerkenswerte daran: Ein Großteil dieses Erfolgs spielt sich bis heute in Bayern ab. Würde man den dortigen Besucherandrang auf ganz Deutschland hochrechnen, würde Franz Eberhofer längst zu den größten Kino-Marken des Landes gehören. Mit „Steckerlfischfiasco“ geht die Erfolgsgeschichte in eine neue Runde. Und natürlich hat Franz Eberhofer (Sebastian Bezzel) auch diesmal wieder alle Hände voll zu tun: Während Susi (Lisa Maria Potthoff) für das Bürgermeisteramt kandidiert und sich Omas neue Haushälterin Julika (Lara Mandoki) während ihres Urlaubs um den Haushalt kümmert, sorgt ausgerechnet ein Mord für

willkommene Ablenkung. Der örtliche „Steckerlfischkönig“ wird tot auf einem Golfplatz aufgefunden. Gemeinsam mit seinem Kollegen Rudi (Simon Schwarz) nimmt Franz die Ermittlungen auf und stößt dabei auf eine erbitterte Fehde zwischen zwei Volksfestfamilien ...

Wer bei der mittlerweile zehnten Eberhofer-Verfilmung auf eine Generalüberholung hofft, sucht diese vergebens. Auch „Steckerlfischfiasco“ setzt auf die bewährte Mischung aus Provinzkrimi, bayerischer Mundart und spleenigen Figuren. Die Beständigkeit, mit der die Reihe ihr Erfolgsrezept immer wieder aufs Neue variiert, ist bemerkenswert. Das eingespielte Ensemble harmonisiert weiterhin hervorragend, während Neuzugänge wie Lara Mandoki frischen Wind ins Geschehen bringen. So liefert auch „Steckerlfischfiasco“ genau das, was Fans erwarten. Und das auf einem konstant hohen Niveau. *aw*

Krimikomödie

DE 2026 | 98 Min.

Constantin Film

Regie: Ed Herzog
mit Sebastian Bezzel,
Simon Schwarz, Lisa
Maria Potthoff

Für Fans von

„Schweinskopf al
dente“ und
„Kaiserschmarrndrama“

Ab 18. 8. im Kino

kulturmovies

präsentiert von *kulturnews*
wird herausgegeben von der
bunkverlag GmbH
Friedensallee 7-9
22765 Hamburg

fon 040 399 295-0
E-Mail kulturcom@bunkverlag.de

Chefredakteur (v.i.S.d.P.)

Carsten Schrader
cschrader@bunkverlag.de

Redaktion

Matthias Jordan (mj)

Texte

Rolf von der Reith (rr), Axel Schock (ascho)
Volker Sievert (vs), Antje Wessels (aw)

Praktikant:innen

Alexandra Grönwoldt (ag)
Finn Kollmeier (fhk)

Grafik

Anna Diem

Anzeigen

Joern Christiansen
fon 040 39 92 95-15
E-Mail jchristiansen@bunkverlag.de

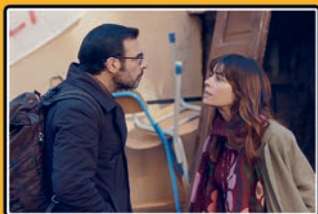
Disposition, Abo/Leserservice

sales@bunkverlag.de

Anzeigenschluss für Ausgabe 09/26:
19.08.26
Es gilt die Anzeigenpreisliste 2026

Unsere Texte sind ausschließlich
Autor:innentexte ohne Einsatz von KI.

Bei Gewinnspielen ist der Rechtsweg
ausgeschlossen.



„CHARMANT, WITZIG UND WARMHERZIG“ FILMSPLEEN

DER FEELGOOD-KINOHIT AUS ITALIEN!

AMORE UND BASTA!

EIN FILM VON
MASSIMILIANO BRUNO

AB 30.7.2026 IM KINO



MEHR INFOS
ZUM FILM



„EIN DEBÜT, DAS BEACHTUNG VERDIENT“
LA NOUVELLE VAGUE

„EIN EINZIGARTIGER FILM“
TODAY

EINE STÜRMISCHE AFFÄRE

AB 2.7.2026 IM KINO



MEHR INFOS
ZUM FILM



FILMladen

CAMINO
FILMVERLEIH

BUSCH
MEDIA GROUP

WWW.BUSCHMEDIAGROUP.DE
📺 📺 📺 📺 /BUSCHMEDIAGROUP

PLAION PICTURES PRÄSENTIERT EINE JÜNGLINGE FILM PRODUKTION IN KOPRODUKTION MIT ZDF IN ZUSAMMENARBEIT MIT ARTE "STAATSSCHUTZ" MIT CHEN EMILIE VAN JULIA JENTSCH ALEV IRMAK
ARND KLAVITTER SEBASTIAN URZENDOWSKY CASTING ANDREA RODRÍGUEZ KAMERA LOTTA KILIAN SCHNITT FRIEDERIKE HOHMUTH SZENENBILD DARIO MENDEZ ACOSTA KOSTÜMBILD TABASSON CHARAF
MASKE LUCIA BINTA LAMMERTMANN STELLA GADE TON ANDREAS HILDEBRANDT SOUND DESIGN HENNING HEIN MUSIK GABRIEL ÓLAFS REDAKTION BURKHARD ALTHOFF (ZDF) MELVINA KOTIOS (ZDF)
MARTIN GERHARD (ZDF/ARTE) DANIELA MUCK (ARTE) HERSTELLUNGSLEITUNG PHILIPP STENDEBACH PRODUKTIONSLEITUNG ANGIE SINAI FAR PRODUZENT:INNEN PAULINA LORENZ JORGO NARJES FARAZ SHARIAT
DREHBUCH CLAUDIA SCHAEFER CO-AUTOR:INNEN DR. SUN-JU CHOI JEE-UN KIM REGIE FARAZ SHARIAT

„DER FILM, DEN DEUTSCHLAND
GERADE BRAUCHT“

TAGESSPIEGEL

STAATSSCHUTZ

EIN FILM VON FARAZ SHARIAT



Jürlinge

ZDF

arte

Film und Medien
Stiftung NRW

MBB

HERAUSGABE
SÜDBAYERN

nordmedia

Produktion
Produktionsfirma

Produktion
Produktionsfirma

VANTAGE

HAUER BROS.

Produktion
Produktionsfirma

FILMSTIFTUNG
BERLIN

Produktion
Produktionsfirma

PLAION PICTURES

Produktion
Produktionsfirma

AB 27. AUGUST IM KINO